DIE SPITÄLER DER SCHWEIZ
LES HÔPITAUX DE SUISSE
GLI OSPEDALI SVIZZERI



Mai 2015 – Nr. 2

BUNDESHAUS



EDITORIAL

Die Qualität und die Leistungen der Spitäler erhalten bei Patientenbefragungen und Meinungsumfragen jeweils Bestnoten. Doch das ist kein Grund, die Hände in den Schoss zu legen. H+ ist mit den Spitälern und Kliniken eine tragende Säule eines breit abgestützten Qualitätsnetzwerks mit entsprechenden Branchenlösungen. Wir engagieren uns dafür, die bestehenden, gut funktionierenden Qualitätsmassnahmen weiterzuentwickeln und zu stärken. Dazu gehört auch die transparente Kommunikation des Verbandes und der Mitglieder.

Diesen bewährten Pfad zur Sicherung und Verbesserung der Qualität wollen wir nicht verlassen. Wenn Branchenlösungen, getragen von allen Tarifpartnern sowie von Bund und Kantonen, gut funktionieren, dann braucht es keine fundamentalen Änderungen. Eine gesicherte Finanzierung der heutigen Qualitätsanstrengungen ist aber wichtig.

Unnötig ist auch die staatliche Steuerung des ambulanten Bereichs mit Zulassungsbeschränkungen und planwirtschaftlichen Vorgaben. Auch hier gilt: Bewährtes bewahren – und dazu zählt die freie Arzt- und Spitalwahl.

Die Frage der staatlichen Regulierung gegenüber wettbewerblichen Prinzipien und Selbstverantwortung der Branche ist auch das Thema unseres nächsten H+ Kongresses.

Charles Favre, Präsident H+

Spitäler im Lead bei Qualität – heute und in Zukunft

Die Spitäler und Kliniken bauen ihre Qualitätsmassnahmen laufend aus. Deshalb braucht es keine neuen Strukturen und Gesetze.

Die Spitäler und Kliniken sehen es als ihre Pflicht, hohe Qualität zu gewährleisten und diese transparent zu kommunizieren. H+ ist Teil des Qualitätsnetzwerkes und bietet eine entsprechende Branchenlösung an. Aus Sicht von H+ braucht es zur Sicherstellung der Qualität keine neuen Strukturen oder Gesetze, da die heutigen Instrumente und bestehende Organisationen ihren Zweck erfüllen. In Zukunft geht es darum, die bestehenden Instrumente zu stärken und weiterzuentwickeln.

Die Qualitätssicherung in den Akutspitälern, Psychiatrie- und Rehabilitationskliniken besteht aus vielen, unterschiedlichen Bausteinen. Dies fängt bereits vor dem Eintritt der Patientin/des Patienten in eine Institution an und geht über den Austrittsprozess hinaus. Patientinnen und Patienten, aber auch Angehörige finden auf dem Portal spitalinformation.ch und der dazugehörigen App strukturierte und verständliche Informationen über die aktuellen Qualitätsaktivitäten der einzelnen Spitäler und Kliniken. Aggregierte Qualitätsdaten der Branche sind zudem auf dem H+ Spital- und Klinik-Monitor, www.klinik-monitor.ch, aufgeschaltet und werden regelmässig aktualisiert.

Neu wird zudem gemeinsam mit der Ärzteschaft und den Pflegedienstleitenden ein national einheitliches, interprofessionelles Peer Review-Verfahren vorangetrieben.

Bernhard Wegmüller, Direktor H+

INHALT

2 Qualität | **Interprofessionelles Peer Review-Verfahren**
2 Qualität | **www.spitalinformation.ch bringt Transparenz**
3 TARMED | **Grundstein gelegt für neue Tarifstruktur**
3 Personalmangel | **Von den Nachbarländern abhängig**
4 Fakten und Zahlen | **Eltern sehr zufrieden**
4 KVG | **Steuerung des ambulanten Bereichs: Nein danke!**

Interprofessionelles Peer Review-Verfahren

Das Peer Review-Verfahren dient dazu, bei statistischen Auffälligkeiten Qualitätsoptimierungspotenzial zu orten. Dazu analysieren externe Fachpersonen vor Ort Patientendossiers.

Das Peer Review-Verfahren der deutschen Initiative Qualitätsmedizin (IQM) hilft dabei, Qualitätsoptimierungspotenzial im gesamten Behandlungsprozess zu lokalisieren. Anhand der Analyse von Patientendossiers werden Diagnose, Therapie und Behandlung genauer unter die Lupe genommen. Das Verfahren ist in Deutschland etabliert und findet auf Chefarztebene statt. Auch Schweizer Spitäler führen das IQM Peer Review-Verfahren durch.

Anpassung des Verfahrens für die Schweiz

H+ Die Spitäler der Schweiz, die Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte (FMH) und die Schweizerische Vereinigung der Pflegedienstleiter/-innen (SVPL) haben entschieden, gemeinsam mit IQM das international anerkannte Verfahren den schweizerischen Gegebenheiten anzupassen. Konkret bedeutet dies, dass die Unterlagen in allen drei Amtssprachen zur Verfügung gestellt werden. Zudem wird – als Novum bei IQM – die Pflege in das Peer Review-Verfahren einbezogen. Dieses interprofessionelle Vorgehen erlaubt es, kritische Fälle ganzheitlicher zu betrachten und Qualitätsverbesserungen gemeinsam zu erarbeiten und umzusetzen. Das national einheitliche Verfahren wird künftig auch erlauben, dass dank einheitlicher Ausbildung ein vielfältiger Pool an Peers zur Verfügung steht und die teilnehmenden Spitäler von deren unterschiedlichen Erfahrungen profitieren. Weiter findet so ein Austausch über die Sprachregionen hinweg statt und die Wartezeit der interessierten Spitäler auf ein Peer Review-Verfahren im eigenen Haus verkürzt sich.

Pilotprojekte als Test

Um das interprofessionelle Verfahren zu erproben und ab 2016 einzuführen, durchliefen vier Pflegefachpersonen aus der Schweiz im Winter 2014/2015 eine Peer-Schulung in Deutschland. Diesen Sommer und Herbst werden sie gemeinsam mit geschulten Ärztinnen und Ärzten – im Rahmen eines Pilotprojekts – als Peers an interprofessionellen Peer Reviews teilnehmen. Die Erkenntnisse der Pilotprojekte sollen dazu dienen, das interprofessionelle Verfahren zu optimieren.

Isabelle Praplan

«Der Einbezug der Pflege in Peer Review-Verfahren ist ein Novum. Dieses interprofessionelle Vorgehen erlaubt uns, kritische Fälle ganzheitlicher zu betrachten und Qualitätsverbesserungen gemeinsam zu erarbeiten und umzusetzen.»

Prof. Dr. med. Michael Heberer, Mitglied Spitalleitung, Direktor des Instituts für Chirurgische Forschung und Spitalmanagement (ICFS), Universitätsspital Basel



www.spitalinformation.ch bringt Transparenz

Das Portal spitalinformation.ch ermöglicht Patienten, gezielt ein Spital zu finden. Es leistet zudem einen wertvollen Beitrag zur Transparenz im Qualitätsbereich.

Ein praxisnahes Instrument von H+ ist das Portal spitalinformation.ch. Es bietet transparent Informationen über die einzelnen Spitäler und Kliniken in der Schweiz. Mehrere Suchfunktionen nach Ort und Leistungsangebot helfen Patientinnen und Patienten sich zu entscheiden, in welcher Institution sie sich behandeln lassen wollen. So sind zum Beispiel Fallzahlen pro Akutspital und Leistungsgruppe aufgeführt. Zurzeit sind 185 Spitalstandorte im Portal hinterlegt.

Ausführliche Informationen zur Qualität

In den aufgeschalteten Qualitätsberichten zeigen die Spitäler und Kliniken auf, welche Qualitätsanstrengungen sie wahrnehmen und an welchen Registern sie sich beteiligen. In mindestens acht Kantonen ist der Qualitätsbericht für die Listenspitäler obligatorisch, viele andere Kantone empfehlen ihn. H+ bietet die mittlerweile etablierte Vorlage zum Bericht an.

Ergebnisse von Patientenbefragungen oder Qualitätsmessungen sind ebenfalls auf dem Portal abrufbar, so wie auch Jahres- und Revisionsberichte. Allgemeine Informationen runden die Profile der Spitäler und Kliniken ab.

H+ unterstützt mit dem Portal spitalinformation.ch aktiv die Förderung der Patientensicherheit und die Qualitätsmessungen in den Spitälern. Das Portal ist ebenfalls über die entsprechende App zugänglich.

Claudia Bigler / Angelina Hofstetter

TARMED

Grundstein gelegt für neue Tarifstruktur

Die TARMED-Gesamtrevision ist auf gutem Weg. Vier Tarifpartner haben Mitte März 2015 zur Weiterentwicklung und Pflege der Tarifstruktur die TARMED Suisse AG gegründet.

Die Gründungspartner der TARMED Suisse AG – curafutura, FMH, H+ und MTK – bekennen sich zur strikten Trennung von Preis und Tarifstruktur. Dadurch soll die seit langem bestehende Blockade bei der Weiterentwicklung des TARMED überwunden werden. Ziel der neuen Organisation ist der Aufbau einer professionellen Tarifierung mit einem eigenständigen Tarifbüro. Die revidierte Tarifstruktur TARMED soll bis Ende 2015 fertiggestellt, anschliessend dem Bundesrat zur Genehmigung eingereicht werden und Anfang 2017 in Kraft treten.

Offene Türen für andere Versicherer oder ihre Verbände

Im Juni 2014 scheiterte die erste Gründungsversammlung der TARMED Suisse AG am Nein der santésuisse. Nach diesem unerwarteten Veto bereiteten die verbliebenen vier Tarifpartner die Gründung vor und einigten sich auf eine Normierung zwischen der jetzt gültigen Tarifstruktur und der Gesamtrevision. Damit werden auf Strukturebene die Voraussetzungen geschaffen, dass die Vorgaben der KVG-Verordnung «keine Mehrkosten bei Modellwechsel» erfüllt werden können.

Die Gründungspartner der TARMED Suisse AG sind offen für Verhandlungen mit anderen Tarifpartnern, sei dies über den Abschluss von Verträgen für die Anwendung der revidierten Tarifstruktur oder über die Aufnahme von weiteren Versicherungsverbänden in die neue Organisation.

Tarifpartnerschaft bedingt Kompromisse

Das KVG sieht in Art. 46, Abs. 1 vor, dass «einzelne oder mehrere Leistungserbringer oder deren Verbände sowie einzelne oder mehrere Versicherer oder deren Verbände» Tarifparteien sind. Dass alle Verbände zu einer Vereinbarung bereit sind, lässt sich aber nicht erzwingen. Das Bundesverwaltungsgericht hat in verschiedenen Urteilen die Tarifautonomie betont – dazu gehört auch die Wahl der Vertragspartner.

Bernhard Wegmüller



Wer hat das Sagen im Gesundheitswesen? Der H+ Kongress 2015 widmet sich dieser Frage am 11. November mit dem Thema «Das Gesundheitswesen: Die Machtfrage».

Personalmangel

Von den Nachbarländern abhängig

Viele Gesundheitsberufe sind in der Schweiz vom Fachkräftemangel betroffen. H+ und OdASanté haben eine erste Erhebung im Operationsbereich durchgeführt.

Fachpersonen haben beim OP-Personal längst einen kritischen Fachkräftemangel identifiziert, doch um Lösungsansätze zu finden, fehlen valide Daten. H+ und OdASanté haben deshalb eine umfassende Datenerhebung bei den Bildungsanbietern und den operierenden Spitälern durchgeführt. Ziel war es, das Ausmass und die Ursachen des Fachkräftemangels besser zu verstehen sowie nach Lösungsansätzen zu suchen. Die Zahlen und Ergebnisse liegen nun vor.

Massnahmenkatalog identifiziert

Die Studie zeigt, dass der Fachkräftemarkt ausgetrocknet und die Konkurrenz unter den Spitälern gross ist. Der demografische Effekt wird die Situation zusätzlich verschärfen. Der sogenannte «War for Talents» ist voll im Gange. Weiter ist das Personalwachstum des OP-Fachpersonals leicht abgeflacht. Mit dem heutigen Bildungssystem allein lässt sich der Fachkräftemangel zurzeit nicht kompensieren, aber dank des vorhandenen Bildungspotenzials in den Spitälern und Klinken zumindest mindern. Die Branche ist also trotz aller Bildungsanstrengungen auf ausländisches Fachpersonal angewiesen. Allenfalls könnten neue OP-Berufe den Fachkräftemangel etwas dämpfen. Doch dafür braucht es Anreize, um genügend Personen für solche Ausbildungen zu gewinnen und es müssen ausreichend finanzielle Mittel für die Bildung vorhanden sein.

Jürg Winkler

Fakten und Zahlen

Eltern sehr zufrieden mit Behandlung ihrer Kinder

Die erste schweizweite Befragung zeigt: Eltern beurteilen die Behandlungen ihrer Kinder in Kinderspitälern sowie auf Kinderabteilungen in Akutspitälern als sehr gut.



Die Elternzufriedenheit liegt zwischen erfreulichen 8,6 und 9,3.

Die Ergebnisse der ersten landesweiten Elternbefragung des nationalen Vereins für Qualitätsentwicklung in Spitälern und Kliniken (ANQ) stellen der Branche ein sehr gutes Zeugnis aus. Die Kinderspitäler und Kinderabteilungen in Akutspitälern erhielten mit Durchschnittswerten zwischen 8,6 und 9,3 auf einer Skala von 0 bis 10 gute Noten. Die Eltern beantworteten fünf Fragen.

Bestnoten für respekt- und würdevolle Behandlung

Die Frage, ob ihr Kind während des Spitalaufenthaltes mit Respekt und Würde behandelt wurde, erzielte mit dem Mittelwert von 9,3 den höchsten Zufriedenheitswert. Die Fragen, wie sie die Qualität der Betreuung beurteilen und ob sie das Spital weiterempfehlen würden, wurden von den Eltern mit einem Mittelwert von 8,6 benotet. Die Fragen, ob sie von den Ärztinnen und Ärzten sowie vom Pflegepersonal verständliche Antworten zu Fragen über ihr Kind erhielten, beantworteten die Eltern mit je einem Durchschnitt von 8,8.

Nicole Fivaz / Dorit Djelid

Krankenversicherungsgesetz

Steuerung des ambulanten Bereichs: Nein danke!

Der Bundesrat hat seine Botschaft zur ambulanten Steuerung vorgelegt. Betroffene Leistungserbringer und Versicherungen wehren sich dagegen.

In der Anhörung der nationalrätlichen Gesundheitskommission (SGK-N) belegte die FMH, dass das Auslaufen der alten Zulassungsbeschränkung nicht zu einer Steigerung der Kostenentwicklung führte, obwohl KVG-Zulassungen und Praxiseröffnungen zunahmen. Die staatliche Zulassungssteuerung entpuppt sich somit als untaugliches Mittel und die Gesetzesbotschaft ist meinungs- statt faktenbasiert. H+ und FMH als Leistungserbringervertreter sowie curafutura und santésuisse als Versicherungsvertreter haben deshalb der SGK-N gemeinsam geraten, nicht auf die Vorlage einzutreten.

Gründe gegen Zulassungsstopp

H+ sieht vier Hauptgründe, die gegen den Zulassungsstopp sprechen:

- Die Einschränkung der medizinischen Versorgung und der freien Spital- und Arztwahl
- Die Abhängigkeit zwischen ambulanter und stationärer Behandlung
- Die Ausbildungspflicht der Spitäler
- Die Zunahme der Teilzeitarbeit

Wenn die Politik «ambulant vor stationär» fordert, dann ist es konsequent, auch die dafür notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen, d.h. den Ausbau der ambulanten Behandlungen in den Spitälern und Kliniken zu unterstützen statt zu behindern.

Martin Bienlein

IMPRESSUM

H+ Bundeshaus erscheint viermal jährlich in Deutsch und Französisch.
Redaktion: Conrad Engler, Stefan Althaus, Nicole Fivaz, Dorit Djelid, H+ Bern.
Geschäftsstelle, Lorrainestrasse 4A, 3013 Bern, geschaeftsstelle@hplus.ch, www.hplus.ch, Telefon 031 335 11 11.
H+ ist der nationale Spitzenverband der Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen.